

## Vernissagerede zur Ausstellung „Einer y el otro“ von Werner Marxer und Juan Anderegg

So verschieden die Arbeiten des Liechtensteiner Künstlers Werner Marxer und des südamerikanischen Plastikers und Malers Juan Anderegg beim ersten Augenschein sein mögen, so sehr gleichen sie sich beim zweiten Hinsehen.

Sie sind sich gleich in ihrer klaren, unverwechselbaren Sprache, in Ihrer für jeden unmittelbar fassbaren und zugänglichen Authentizität, in Ihrer rigorosen Ehrlichkeit und in ihrer bildsprachlichen Direktheit.

Beiden gemein ist auch der vehemente, nahezu rücksichtslos collagierende Eingriff ins Material und das archaische Zusammenfügen von Fundstücken.

Greif- und spürbar ziehen sich die Vernarbungen über die Bilder Werner Marxers. In brachial auf das Bildmedium aufgetackertem Draht, in kraftvollen Eingriffen mit dem Hobel und mit seinem typischen vehementem und schnellen Farbauftrag zeichnet Werner Marxer die Spuren seiner Reise. Einer Reise durch sein eigenes Leben, aber auch einer Reise derer, die sich einst auf den Weg gemacht hatten und sich noch auf den Weg machen.

Homers Odyssee, die grossen Dichtungen eines Pablo Neruda und die stillen ausweglosen inneren Pfade, die dereinst der Buchhalter Fernando Pessoa gegangen sein mag, finden in Werner Marxers Werk ihren Niederschlag.

Präsentieren sich Werner Marxers Werke motivisch als narrativ fragmentierte Stücke einer grossen Geschichte, deren Zusammenbau dem Betrachter überlassen sei, erschliesst sich dem Betrachter in Juan Andereggs Arbeit auf andere Weise: Die gleiche Sonne ist es, unter der wir wandeln, die selbe Gesellschaft ist es, der wir angehören, die gleiche ist es wiederum, die uns verstösst. Und über uns die Sterne, die vielleicht - ohne dass wir es bemerken - für uns alle leuchten.

In archaisch gehaltenem Stereotyp, in kleinen, in sich geschlossenen Erzählungen nimmt uns Juan Anderegg mit auf eine Reise: Eine Reise durch unser Hoffen, unser Lachen, unsere Angst, unsere Tränen und unsere Zeit.

Und hier treffen sich die beiden Reisefährten: Der eine und der andere. Auf ihrer - und vielmehr auch auf unserer - grossen Reise, die uns manchmal in die traute Gemeinsamkeit und zuweilen in die absolute Isolation wirft, die Verletzungen und Narben in uns an uns hinterlässt, die uns durch Lachen, durch Hoffen und durch Tränen führt - auf unserer Reise durch das Leben.

Kunst-Gestaltung. Vielleicht hat er seinen Partner längst gefunden: in uns, seinem Publikum!

Andrin Schütz,  
Autor, Texter und Konzepter ; Chur  
26. April 2015